Germ. g.
59.

Digitized by Google

Germ. g. 59

Lürgen

Digitized by Google

Digitized by Google

An
Teutschlands Bürger
von allen
drei christlichen Religionen
über die
französische Freiheitstyrannei.

1793.

Digitized by Google



Digitized by Google

Teutschlands
unsterblichen Rettern

Dem
allgemein geliebten
teutschen Kaiser Franz II.
Dem großen
Huldvollen König der Brennen
Friedrich Wilhelm II.
und dem
weisen Fürsten der tapfern Katten
Landgrafen Wilhelm IX.

in allertiefster Erniedrigung und Ehrfurcht
aus wahrem Patriotismus
gewidmet.

Digitized by Google



Digitized by Google

Noch immer zaudert ihr zu sehr, edle, biedere, brave, teutsche Brüder! eurem gemeinschaftlichen Feind mit dem Ernst und Muth zu begegnen, wozu euch seine Tyrannei, wäre es auch blos um eurer Nachkommen willen, so dringend auffodert.

Wer dieser euer gemeinschaftlicher Feind sei? — das fragt ihr freilich nicht; denn viele unter euch müssen würklich schon unter seiner Tyrannei seufzen — und auf andere wartet ein gleiches trauriges Schiksal.

Sonst nennte man **den Türken** einen Bluthund, den allgemeinen Erbfeind der Christenheit. Alle christliche Völkerschaften vereinigten sich in Einen Bund, ergriffen sämtlich die Waffen, beteten in allen Kirchen um Schuz und Beistand zu Gott, daß dem fernern Eindringen dieses Christenverfolgers Einhalt und Widerstand geschehen möge.

Nun aber in unsern Tagen — staune und schaudere Nachwelt! — strömet aus dem Reich, das bisher das allerchristlichste genennet wurde, eine fast unzählbare Menge von allgemeinen Erbfeinden nicht nur der **ganzen Christenheit**, sondern sogar aller Sittlichkeit, Menschlichkeit, ja alles dessen, was nur Menschenwohl gründen und befestigen kann, mit mehr als Tygerwuth hervor.

Und dieser Strom will sich über den ganzen Erdenkreis ergießen — nicht nur in dem Innern der sogenannten Neufränkischen Republik seine Verwüstungen fortsetzen, sondern auch jeden Damm der Gränzen durchbrechen, und so nach und nach ein allgemeines Verderben verbreiten.

Ich muß es euch, teutsche Brüder! anschauend machen, daß diese sogenannten Neufranken euch Altfranken ein Joch auflegen wollen, das, schwerer als noch kein Tyrannenjoch, euch und eure Nachkommen ganz zu Boden drücken würde — daß sie also

eure

Digitized by Google

eure **Erbfeinde** sind, und daß sie es, wenn ihr ihnen nicht mit vereinigten Kräften widerstehet, auf immerhin bleiben werden. Dies alles, sage ich, muß ich euch anschaulich machen; denn viele, leider! viele unter euch, sind ihnen schon in ihrer feindlichen Denkungsart gleich geworden — und andere, ja viele unter euch wollen sich immer noch von der Lieblingsgrille Freiheit und Gleichheit, die ihnen von diesen Neufranken so glänzend vorgebildet wird, auf eine mitleidswürdige, thörichte Weise täuschen lassen. Leset also hier die Geschichte von Konvulsionen, dergleichen alle Jahrbücher der Menschheit nicht aufweisen können.

Frankreichs Finanzen waren — nicht erschöpft; denn ich behaupte, daß in keinem Staat Finanzen erschöpft werden können. Aber das ganze Regierungs- und Finanzsystem war zerrüttet; Gerichtshöfe und Verwaltung beinahe aller Aemter stunden unter dem Gebiete der Schikane, der Kabale, des Eigennuzes und der Feilheit. So ward also Gerechtigkeit verbannet — der Druck der

Digitized by Google

Abgaben äusserst schwer — die Summe der Staatsschulden zum allgemeinen Anwuchs — und ein allgemeines Bedürfnis sehr nahe.

Urheber dieser Uebel waren nicht die Könige und Regenten allein; ein großer Theil der Nation selbst war es, von dem durch Güte und Nachsicht, ja wohl gar ohne Wissen der Könige alle diese Uebel gewürket wurden.

Eine historische Wahrheit, welche allerdings in der Staatengeschichte eine umständlichere Ausführung und Beleuchtung verdiente.

Ludwig XVI. noch vor sieben Jahren allgemein geliebt, wollte die Klagen seines Volks stillen, die Noth wegräumen, und ein allgemein glückliches Volk machen. Er berief, was seine Vorfahren schon mehrmals gethan hatten, eine Versammlung der Notablen, seines ganzen Reichs und seines Volks Vertretter. Die drei Stände, Geistlichkeit, Adel und Bürgerstand, welche **alle drei** in einem Staat, wo Ordnung herrschen soll, existiren müs-

Digitized by Google

müssen — sollten gemeinschaftlich das Beste des Ganzen berathen.

Ob hier nicht gleich anfangs in der Ausführung große Fehler begangen wurden? Dies, als ganz von meinem Zwek entfernt, überlasse ich der reifern Untersuchung eines Staatskundigen. Ob selbst auch die Finanzminister, Calonne und Neker, den wahren Gesichtspunkt getroffen oder verfehlt haben? auch dieser Frage Beantwortung gehört nicht hieher.

Plözlich verwandelt sich der große Schauplaz, auf welchem der Wohlstand eines ganzen Königreichs in gleichen Schalen abgewogen werden sollte. Schon lange gähret, kochet, brauset in dem Gehirne einer Menge zügelloser Menschen der Gedanke: „Weg mit Für„sten und Königen, sie sind unsre Despoten und „Tyrannen. Unsre guten Altväter noch min„derjährig haben sie gewählt. Jezt, da „wir erwachsen sind, brauchen wir kein Gän„gelband mehr. Jeder Mensch ist frei —

„freigebohren — ist frei von allem Gesez-
„zwang, und kann sich selbst Geseze schaf-
„fen.“

Und wer waren diese Brausköpfe? — Gebrandmarkte Auswürfe des Königreichs, die sich **Philosophen** nennten.

O Tochter des Himmels, heilige Philosophie! du, die du allein den vernünftigen Menschen leitest, und ihn so leitest, daß er, nicht nur so lange er in der Hülle der Sterblichkeit wandelt, zufrieden und eben deswegen glüklich wandeln kann, sondern daß er sich auch mit frohem Erwarten jenem unausbleiblichem Zustand entgegen sehnet, in welchem er unsterblich leben wird — bedeke mit Scham — doch, was sage ich, die dich miskennen, sind keiner Scham fähig — mache also zittern vor deinem herrlichen Anblik, die deinen Namen entweihen, und dein Heiligthum schänden.

Philosophen wollen sie seyn, die Böswichte, die sich nicht nur, rasender als wilde Thiere und vernunftlose Menschen, alles nach

Will-

Digitized by Google

Willkühr erlauben, wozu sie ihre Raserei antreibt, sondern die es selbst **zum Gesetz** machen, daß Menschen gegen Menschen, Wildheit, Grausamkeit und Tyrannei ausüben sollen? Philosophen wollen sie seyn, die Schwachköpfe, die aus einem schon lange gebildeten monarchischen Staate eine idealische Republik formen, und unverschämt sich dabei auf Griechenland und Rom berufen wollen? ? Philosophen wollen sie seyn, die Schurken, die eine mehr als unbezähmte Freiheit und eine ganz unbegränzte Gleichheit einführen wollen, um nur — weil beides, völlige Freiheit und Gleichheit nach den Rechten der Menschheit niemals Bestand haben kann, und Unsinn wäre — auf beide gestüzt, sich alle Arten von Ausschweifungen, Greuel, Plünderung, heimlicher und öffentlicher Mordthaten ungescheut und ungeahndet zu erlauben? ? ?

Dies, teutsche Brüder! sind die Neufränkischen Philosophen, die eine ganze Welt in eine Räuber- und Mördergrube verwandeln

deln wollen. Und damit sie diesen, zwar an und für sich sehr ungeschikten, ganz inkonsequenten Plan, um so geschwinder auszuführen, geben sie den Machtspruch: **alle Religion** und **alle Diener derselben seien auf ewig verbannt! Vernunft** und **Natur** seien unsere Gottheit!

War das auch deine Philosophie, guter Rousseau! dessen Name von Buben so verunehret wird? Oder war nicht dies ausdrüklich deine Lehre: „Sobald ihr mit unbe„fangener Seele den Schriften des Evange„liums euch nähert, so werdet ihr die Maje„stät derselben empfinden. Der, welcher es „verkündigt, war gewis kein Betrüger, und „die von ihm zeugten, waren es auch nicht. „In seiner Lehre, in seinem Leben ist er mehr „als alle, die vor ihm waren, und sein Tod ist „der Hingang eines in Menschheit gehüllten „Gottes. Zugleich aber findet ihr in eben den „Schriften Dinge, welchen die Vernunft wider„spricht. Könnt ihr die Schwierigkeit nicht „lösen, so grübelt nicht; demüthiget euch vor „der höchsten Weisheit und bittet, daß sie euch

„er=

„erleuchte. Seid desto eifriger und getreuer in „Erfüllung alles dessen, was jede redliche „Seele darinn für wahr und gut erkennen „muß."

Freilich hat die sanfte Christusreligion, gleich von ihrer Gründung an durch alle Jahrhunderte Haß, Schmach und Verfolgung dulden müssen. Und doch war der ausgelassenste Freidenker, zwar ein Christus Läugner; aber **nicht**, was ein Neufranke in öffentlicher Versammlung von sich rühmen darf und ein neugeformter Mainzer Bürger ihm nachlallet — mit Schauder schreibe ich es — ein **Gotteslåugner.**

Böse Grundsätze, die den Leidenschaften schmeicheln, verbreiten sich leicht, und finden Eingang, besonders bei dem rohen Haufen eines ungebildeten Pöbels, und bei derjenigen Volksklasse, die sich schon von dem Begüterten nähret. So geschah es in Frankreich. Das Signal war gegeben. Geistlichkeit und Adel mußten die ersten Opfer der Raubsucht werden; und bald erscholl es laut: „Weg mit „Königen, Fürsten und Regenten! das

„Volk

„Volk ist unumschränkt und Selbst„herrscher!

Gleiches Loos sollte nun auch jene Fürsten treffen, deren Länder — kein Eigenthum von Frankreich sind, sondern nur innerhalb dem Bezirk von Frankreich liegen. Hierüber klagten die Eigenthümer bei Kaiser und Reich; klagten, daß man ihnen **ihre Güter** gegen alles **Natur**= und **Völkerrecht**, gegen alle feierlich verbindliche Verträge raube.

Kaiser Leopold II. verwendet sich diesfalls mit väterlicher Sorgfalt. Aber um eben dieser seiner Verwendung willen bekrieget man einen Theil seiner Lande; ja um eben dieser Verwendung willen muß Er selbst — fließe, heiße Thräne! auf die Urne des besten Vaters des Vaterlandes! — eines langsam bereiteten Todes sterben.

Nun erwachet Teutschland. König **Friedrich Wilhelm** II. Germaniens Schuzgeist vereiniget sich mit seinem Freunde **Franz** II. dem allgemein angebeteten Oberhaupt des Römisch teutschen Reichs, und gemeinschaftlich eilen

sie

sie, wider die Unterdrücker der ganzen Menschheit Rache zu nehmen. Zwar entspricht der erste Feldzug ihrem Plane nicht — und die schnaubenden Rotten werden kühn zu Wagestücken.

Angelockt von teutschen Verräthern — von Lotterbuben, die schon lange, **unter der Fahne des Illuminatismus**, ähnliche infernalische Entwürfe brüten — dränget sich eine Horde neufränkischer Kartusche in Teutschlands Staaten ein.

Ihr wißt es, Brüder! was sie hier thaten, was sie noch thun, und wozu ihnen selbst treulose Teutsche, bankerutirende Krämer — wollüstige Exmönche — hungrige Aftergelehrte, und gantmäßiges Lumpengesinde Hülfe, Rath und Vorschub leisten.

Richte, Nachwelt, über die Greuelthaten! Frankfurt's friedliche Bürger, ruhig und unbekümmert bei aller neufränkischen Tollheit, zu edeldenkend, um an allem dem elenden Wirrwar des ehemaligen Modelandes nur von ferne den mindesten Antheil zu nehmen

— wer-

— werden mit **Millionen** gebrand-schatzet.

Fraget eure andere Brüder zu Worms, Speier, Mainz und andern Orten. Ach! sie müssen auswandern, und ihre Habe den Räubern überlassen.

Und solche **Räuber** — solche **Menschheitsschänder** wollen Teutschland glücklich machen! !

Ein bitterer Unwillen entreißt mir die Feder — — denn — Hochverrath und Königsmord rächet unausbleiblich der Herr aller Herren, der König aller Könige.

Was



Was ich aber Euch allen noch zu sagen habe, edle, brave, teutsche Brüder! ist das: Ihr sehet nun täglich immer besser ein, worinn die Glükseligkeit bestehen solle, die euch die geläufige Zunge der Neufranken vorlallte.

Ihr sollt keine Fürsten und eigentliche Regenten mehr haben. Aber, zum Beispiel nur in einem Dorf von hundert Menschen, sollen zehn Herrscher seyn, die über Leben und Eigenthum der übrigen neunzig unwidersprechlich gebieten dürfen. Denn so will es **das Gesez.**

Ihr sollt — anfangs versprachen die Glükseligkeitsapostel Befreiung von **allen** Abgaben, nun aber heißt es — ihr sollt nicht mehr so vieles entrichten, als ihr bisher eurer Obrigkeit entrichten mußtet; und doch will das Gesez, daß die neufränkischen Bürger den vierten Theil ihrer **geschäzten** Einkünfte, nur zu einer **Nebenauflage**, als patriotische Steuren geben — Aßignaten

ten annehmen, und sechzig vom hundert verlieren — Einquartirungen dulten, von denen mancher Landmann aufgezehret wird — und was der übrigen Artikel mehrere sind.

Ihr sollt alle Nationalgarden, das heißt, ehrenvolle Vertheidiger des Vaterlandes werden; aber ihr sollt kein Vaterland haben, sollt vielmehr für eine gewisse Anzahl Menschen, die sich zwar euch gleich, aber nur so lange nennen, bis sie euch das Eurige geraubt haben, streiten, Ungemach, Frost und Hunger dulten, eure Felder zu Einöden werden lassen, und die Eurigen vor euren Augen elend sterben sehen.

Ihr sollt frei seyn — doch will es das Gesez — unter der **Willkühr** der Distrikte, Municipalitäten, Departements, und — der Hochzuverehrlichen Nationalkonvention. So ist der Sklave in Ketten und der Missethäter unter den Händen des Henkers auch frei!

Ihr sollt gleich seyn — aber der Herr Maire-Schuhfliker soll doch so ein bischen

mehr

Digitized by Google

mehr zu bedeuten, auch mehr zu sagen haben, als weiland der ehemalige Syndikus in der Stadt, der sonst immer noch mehr Kopf haben mogte, als ein Schuhsliker, dem der Verstand am Finger kleben bleibt.

Kurz, ich kann es euch nicht so der Reihe nach erzählen, worinn ihr alle glüklich werden sollt — so glüklich aber im Ganzen, daß eure Nachkommen Ach und Wehe! rufen müssen.

Was habt ihr nun zu thun, teutsche Brüder? Ihr habt gegen einen gemeinschaftlichen Erbfeind — welcher Frankreich gegen Teutschland immer, nie aber so wütend wie jezt war, zu streiten; ergreifet also gemeinschaftliche Waffen; denn die Sache eurer Regenten ist mit eurer eigenen Sache verflochten.

So thaten es eure Voreltern in den vorigen Jahrhunderten. Sie wählten zu ihrer eigenen Schuzwehr einen **Ausschuß** und ihre Anstalt war vortreflich. Wählet diesen **Ausschuß** wieder, der jezt, da jede Provinz, jeder Kreiß

seine stehenden Krieger hat, um so mehr gedekt, und im Fall der Noth zum Nachrüken vorbereitet werden kann. Geschieht dies, wie es denn gar keiner Schwierigkeit unterworfen ist, so sind alle Zugänge geschüzt, und jeder Eigenthümer in seiner Wohnung gesichert. Nennet sonach diesen euren **Ausschuß** — nicht Nationalgarden, sondern **Vaterlandsvolk.**

Vor allem aber empfehle ich euch, liebe teutsche Brüder! Einigkeit in der **Religion Jesu,** den Ihr alle **mit Einem Munde bekennet;** denn wir leben in Zeiten, wo der Katholike nicht mehr gegen Protestanten, noch der Protestant gegen Katholiken streitet — wenigstens nicht mehr feindselig streiten sollte — sondern wo beide, Katholik und Protestant, die **allgemeinen Christusfeinde,** die uns Güter und Vermögen, Leib und Leben, Ruhe und Wohlstand rauben, zu bekämpfen haben. Folget also meinem Rath, und vereiniget Euch zu **Einem gemeinschaftlichen Religionsbund!**

Ver=

Verbannet einmal alle jene unnöthigen Zänkereien und Wortkriege über Meinungen, die nicht zum Wesen der **Religion Jesu** gehören.

Am allerwenigsten aber streitet über Glaubensgeheimnisse, die weder der Katholik noch der Protestant zu erklären noch zu begreifen fähig ist, sondern die jeder nur **glauben** muß, auch vernünftigerweise **glauben kann.**

Wenn aber in eurer Mitte — es sei in den Städten oder in den Dörfern — irgend ein Menschenkind eurer Christenreligion, oder wohl gar dem Gott des Himmels Hohn zu sprechen sich erdreustet, dem kündiget aus dem Oestreichischen Kriminal-Gesezbuche an: daß er zum Toll- und Arbeitshause verurtheilt sei. Aendert er seine Gesinnungen nicht, so führet ihn hinein — man wird ihn schon zu beschäftigen wissen, bis sich seine müssige Phantasie verliert.

Auf

Auf demnach, teutsche Brüder! und nach dem Beispiel unsrer braven Oestreicher, Preussen, Hessen — so wie nach den jüngern Vorschritten eurer Brüder in der Grafschaft Falkenstein, ihnen nach — unverweilt zu den Waffen! die Ritter des teutschen Adels waren in vorigen Jahrhunderten die Anführer — sie sollen es wieder seyn!

Und was den mir wenigstens so wichtig scheinenden **Punkt** der **Religion** betrift, hierüber sprechen wir vielleicht noch einmal.

Denn — Verfall der Religion würket Verfall der Sitten — So entstund Frankreichs Zerrüttung!



Digitized by Google

Nachschrift.

Man kündigt hier zugleich an, daß eine Uebersezung von der äusserst interessanten Schrift: *Une fleur sur le tombeau de Louis XVI. á Berlin* 1793. begleitet mit Anmerkungen, die für das teutsche Publikum unumgänglich nothwendig seyn mögten, in den nächsten Wochen unter die Presse kommen werde

Digitized by Google

Digitized by Google

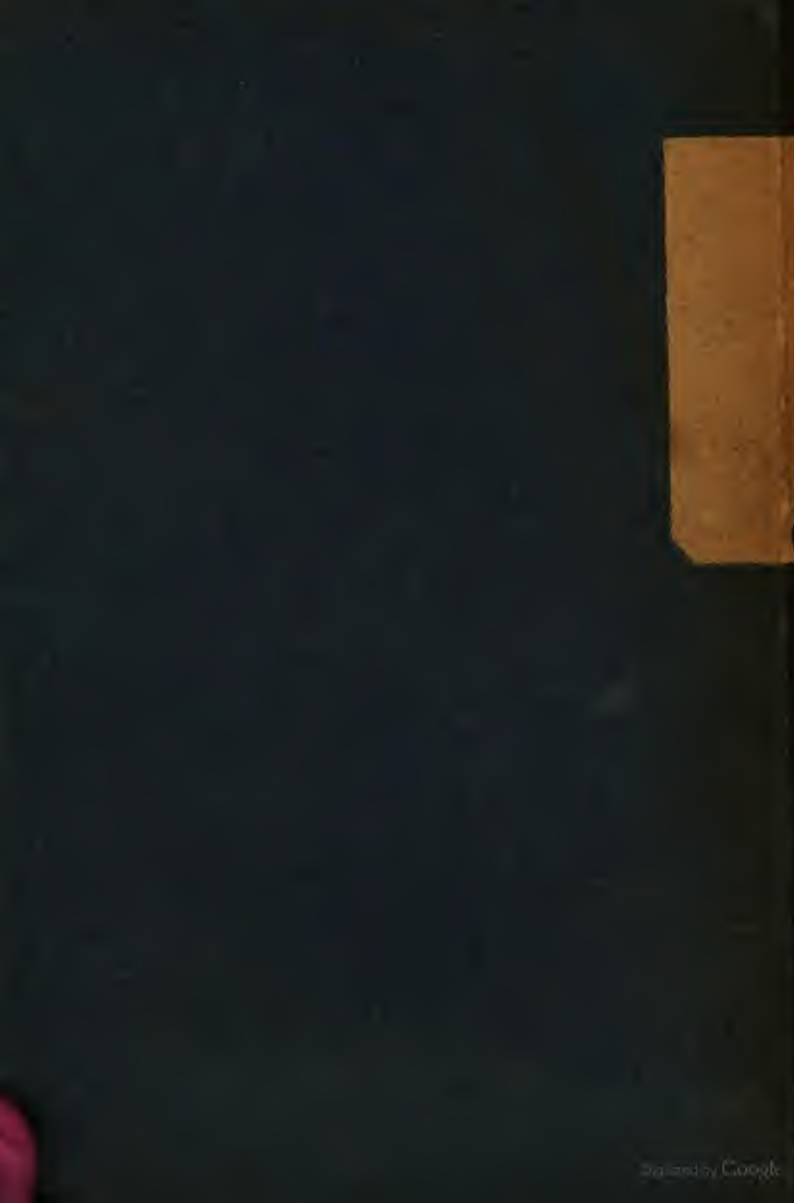
Zweite Nachschrift.

Man hat mir bereits wegen dem Einen gemeinschaftlichen Religionsbund, den ich anpreise, etwas empfindliche Vorwürfe machen wollen. Ich muß aber, hierüber zu richten, in so lange um Geduld bitten, bis ich mich zu einer andern Zeit näher erklären werde. Nur dieß versichere ich einsweilen als ein redlicher gerader Mann, daß ich von allem schwankenden, volatilischen Indifferentismus ganz weit entfernt bin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google